

The background of the cover is a photograph of a misty, mountainous landscape. A winding road, possibly a hairpin turn, is visible in the middle ground, surrounded by dense evergreen trees. The mist is thick, creating a soft, ethereal atmosphere. The overall color palette is muted, with greens, greys, and browns, accented by the red text.

Dominik Heinz

DRUDEN HOLZ

Kriminalroman

emons:

die Post stets pünktlich ab.« Er nestelte aus der Tasche seiner Uniform einen alten Tabaksbeutel hervor und begann, sich eine Zigarette zu drehen. »Ich war also gegen neun aufm Hof, und da hab ich mich schon g'wundert, weil keiner da war.«

Er beugte sich nach vorne und zündete die Zigarette an. »Sie müssen wissen, heute war ich tatsächlich ein bissl später dran, deswegen hab ich mir da noch nicht allzu viel dabei 'dacht. Mein Fahrrad hab ich nämlich hier vorm Wirtshaus stehen g'lassen. Das Wetter hat die Straße ja in 'nen einzigen Schlammhaufen verwandelt, da wär ich eh nicht weit 'kommen. Also bin ich den Rest eben zu Fuß 'gangen, und deshalb ist's a bissl später g'worden.«

In Gedanken versunken paffte er an seiner Zigarette und nahm einen weiteren Schluck, bevor er fortfuhr. »Sie müssen wiss'n, dass der Franz, also der Altbauer, jeden Morgen mit einem schönen heißen Kaffee auf mich g'wartet hat, und den haben wir dann zusammen 'trunken und über alles Mögliche g'sprochen. Aber heute ...« Er hob ausdrucksvoll die Augenbrauen. »Heute war niemand da. Also hab ich mir 'dacht: Schaust halt mal in den Stall. Der Hof muss ja bewirtschaftet werden, das Vieh versorgt und so weiter, vielleicht sind s' ja bei dem Wetter drinnen. Aber ...« Ein weiterer verschwörerischer Blick. »Der Stall war zu. Auch im Geräteschuppen war keiner, und im Haus war alles finster.«

»Ist das so ungewöhnlich?«, fragte Max. »Die beiden Männer hätten ja auch im Wald oder auf dem Feld beschäftigt oder etwas besorgen sein können.«

Schöner schüttelte heftig den Kopf. »Da haben S' prinzipiell schon recht, Herr Kommissar. Aber es war kein Lebenszeichen aufm ganzen Hof zu sehen, kein Rauch ausm Schornstein, kein offenes Stall- oder Scheunentor, nix. Ich hab sofort g'wusst, dass irgendwas da nicht stimmt, ich hab nämlich einen Blick für Details.«

Der kleine Briefträger nahm einen weiteren tiefen Zug von seiner Zigarette und streckte bedeutungsvoll das Kinn nach vorne. »In zweiunddreißig Jahren als Briefträger kennt man »seine« Leute schon recht gut und merkt, wenn was nicht stimmt.«

»Was haben Sie dann getan?«, fragte Max.

»Na ja, erst mal stand ich da rum und wusste nicht so recht, was ich machen sollt. Ich hab dann mal g'rufen und auch an die Tür 'klopft, aber es hat niemand geantwortet. Also hab ich einfach mal durchs Fenster reing'schaut. Ich hab mein Gesicht richtig fest an die Scheibe pressen müssen, damit ich überhaupt was erkennen konnt, immerhin war's ja stockdunkel drin. Und dann ...«

Während der letzten Worte war seine Stimme immer leiser geworden, nun versagte sie, und seine Augen wurden erneut feucht. Er hielt sich die Hand vor den Mund und schüttelte fassungslos den Kopf.

»... haben Sie die Toten gesehen«, beendete Max den Satz.

Schöner nickte mit einem Schluchzen.

»Was haben Sie dann gemacht?«, fragte Ebertz.

»Ich bin, so schnell ich konnt, ins Dorf z'rück und hab dem Ortsvorsteher Bescheid

'geben. Der hat dann sofort die Gendarmerie verständigt.«

»Wann haben Sie Franz und Andreas Maul zuletzt lebend gesehen?«

»Das war am Samstagmorgen.«

»Was für einen Eindruck haben sie gemacht? War etwas anders als sonst?«

Schöner kratzte sich nachdenklich am Kinn. »Nein, alles war wie immer. Ich bin aufn Hof 'kommen, hab dem Alten die Post 'geben und mit ihm unseren üblichen Kaffee 'trunken.«

»Worüber haben Sie gesprochen? Hat er etwas Außergewöhnliches gesagt?«

Ein weiteres Kratzen am Kinn. »Nein, wir haben nur kurz über den verdammten Regen g'sprochen, der gar nicht mehr aufhören mag, dann bin ich wieder 'gangen.«

»Haben Sie noch jemanden gesehen?«

Langsames Kopfschütteln. »Nein, mir ist niemand sonst aufg'fallen.«

»Kannten Sie die beiden Bauern näher?«, fragte Max.

Schöner beugte sich vor. »Zweiunddreißig Jahre bin ich hier jetzt Briefträger – selbstverständlich hab ich die Toten 'kannt!«, rief er. »Der alte Franz Maul ist hin und wieder ins Wirtshaus 'kommen.« Er beugte sich vor. »Allerdings hat er sich immer etwas abseits g'halten.«

»Und sein Sohn?«

Schöner winkte ab. »War ganz selten mal dabei, is dann aber meistens in einer dunklen Ecke rum g'sessen und hat alleine sein Bier 'trunken. Der hat sich nur ganz selten mal mit jemandem unterhalten, und dann war's eher auch nur oberflächlich.« Er überlegte kurz. »Der Andreas war ein Einzelgänger, hat sich unter Leuten nie wirklich wohlg'fühlt.«

»Hatten sie Streit oder Probleme mit jemandem?«

»Davon weiß ich nichts.« Schöner hob abwehrend die Hände. »Sie waren vielleicht etwas verschoben und eigenbrötlerisch, aber dass sie Feinde g'habt hätten, kann ich nicht behaupten. Allerdings ...« Er kratzte sich an der Nase und rutschte nervös hin und her. Irgendetwas war ihm sichtlich unangenehm.

»Was meinen Sie?«, fragte Ebertz. »Gab es da jemanden? Ist etwas vorgefallen?«

»Nun ja.« Schöners Stimme war nur noch ein verschwörerisches Flüstern. »Es heißt, der Alte soll sich mit schwarzer Magie und so etwas b'schäftigt haben.« Er nickte bekräftigend. »Und zwar nachts, wenn alles schlief. Den Teufel anbeten, unheilige Rituale und so weiter. Und zwar im Wald hinter sei'm Hof.«

Die beiden Kriminalbeamten wechselten einen weiteren Blick.

»Können Sie uns das etwas genauer erklären?«, bat Max in ruhigem, möglichst neutralem Tonfall. Er war sich nicht sicher, wohin diese Geschichte führen würde.

»Also.« Schöner rückte näher zu ihnen, seine Hände begannen vor Aufregung zu zittern. »Im Dorf erzählt man sich, dass der Franz ein Hexenmeister is, Pardon, g'wesen is, muss man jetzt wohl sagen.«

»Ein Hexenmeister?«

»Ja, ganz recht, Herr Kommissar! Und dann die Lichter im Wald, mit denen hat doch alles

ang'fangen! Vor einem Jahr war das«, rief der Postbote. »In besonders dunkl'n Nächten sind s' dann immer auf'taucht und auch manchmal am Tag, wenn starker Nebel war, da hat der Wald hinterm Hof regelrecht g'leuchtet. Das war ganz schön g'spenstisch, sag ich Ihnen!«

Schöner schien Max' skeptischen Blick bemerkt zu haben. »Sie glauben mir nicht, nicht wahr, Herr Kommissar? Sie halten mich für einen Spinner, der sich das alles nur einbildet«, sagte er beleidigt und sah ihn mit schief gelegtem Kopf an. »Aber ich bin kein verschrobener Hinterwäldler. Fragen S' doch die anderen Leut hier im Dorf, die haben die Lichter auch g'sehen! Im ganzen Tal red man sogar d'rüber!«

»Erzählen Sie uns von den Lichtern«, bat Max, ohne auf Schöners Gejammer weiter einzugehen.

Ganz schön sensibel, dachte er. Sobald jemand den geringsten Zweifel an seinen Geschichten zeigt, fühlt er sich persönlich angegriffen. Er kannte einige Kollegen, denen an dieser Stelle der Geduldsfaden gerissen wäre und die den kleinen Briefträger mit deutlichen Worten oder sogar Handgriffen wieder »aufs Wesentliche beschränkt« hätten, wie sie es nannten. Doch Max hatte die Erfahrung gemacht, dass es in so einem Fall meistens besser war, gar nicht erst weiter darauf einzugehen, stattdessen lieber ruhig und sachlich zu bleiben und den anderen reden zu lassen. Denn sonst bestand die Gefahr, dass derjenige komplett mauerte und entweder aus Trotz oder Angst gar nichts mehr sagte. Außerdem entsprach es nicht seinem Wesen, Leute wegen ihrer Art zu beleidigen oder gar zu schlagen.

»Wie sahen die Lichter aus? Waren es viele oder nur wenige?«

Tatsächlich schien Schöner wieder etwas besänftigt, denn er begann sofort zu erzählen: »Also, es waren so einzelne Lichter, wie von Glühwürmchen, aber viel größer, die im Wald hinterm Hof hin und her 'täncelt sind. Es sah fast so aus, als würden böse Geister aus dem Unterholz rauskommen. Das war vielleicht gruselig, kann ich Ihnen sagen, Herr Kommissar. Mir ist's eiskalt über den Rücken g'laufen, und alle meine Haare sind mir zu Berge g'standen, als ich das zum ersten Mal g'sehen hab, das können S' aber glauben! Nicht umsonst nennt man den Wald hinterm Hof der Mauls auch Drudenholz, der Teufel und andere finstere Wesen sollen da drin hausen, heißt's.«

»Und wann war das?«

»Lassen S' mich kurz überlegen.« Schöner rieb sich das Kinn. »Es war im Frühjahr, vielleicht Ende April oder Anfang Mai. Auf jeden Fall lag kein Schnee mehr, und es war teilweise sogar schon wieder richtig warm. Ich war hier im Wirtshaus, hab Karten g'spielt und ein paar Bier 'trunken. Irgendwann war's aber durch den vielen Tabakqualm so verrauchert, dass ich nach draußen 'gangen bin, um a bissl frische Luft zu schnappen. Weil's eine relativ milde Nacht war, bin ich ein paar Schritte hinterm Wirtshaus 'gangen. Und wie ich da so ein bisschen vor mich hin schlendre und in der Gegend rumgucke, hat's mich auf einmal so 'troffen, dass ich fast in Ohnmacht g'fallen wär!«

Er nahm einen hektischen Schluck aus seinem Bierglas. »Der Wald und die Hügel hinter dem Hof der Mauls, die haben regelrecht g'leuchtet! Das Glühen in den Hügeln schien

direkt aus der Erde zu kommen. Und zwischen den Bäumen tänzelten diese Lichtpunkte hin und her.« Er lehnte sich zurück. »Da hab ich zu mir g'sagt: Willi, das war's, mit der Sauferei ist jetzt Schluss. Aber dann hab ich mir 'dacht, dass das schon komisch ist, weil ich ja zwar schon ein bisschen was 'trunken hatte, aber nicht sternhagelvoll war. Also warum sollt ich mir dann so etwas einbilden? Und da hab ich's dann langsam mit der Angst bekommen, weil ich g'merkt hab, dass da irgendwas nicht stimmt.«

»Was haben Sie dann gemacht?«

»Ich bin zurück ins Wirtshaus g'laufen und hab meiner Kartenrunde erzählt, was ich g'sehen hab. Anfangs haben die g'lacht und g'meint, dass ich spinn und total besoffen bin, aber dann sind wir zusammen noch mal raus, und da haben sie's auch g'sehen.«

Ebertz zog die Augenbrauen hoch. »Es gibt also mehrere Zeugen, die diese Lichter gesehen haben?«, fragte er, woraufhin Schöner eifrig nickte. »Haben Sie denn einmal mit Franz Maul darüber gesprochen?«

Die Augen des Briefträgers weiteten sich vor Schreck, und alle Farbe wich aus seinem Gesicht. »Gott bewahre, aber natürlich nicht!«, rief er. »Nach dem, was mit seinem Sohn passiert ist, hat sich das hier keiner 'traut.«

Die Ermittler horchten auf. »Was ist denn mit ihm geschehen?«, fragte Max.

Schöner beugte sich wieder vor und setzte eine verschwörerische Miene auf. »Es hieß damals, dass er im Krieg gefallen ist. Sogar ein Brief vom Wehrkreiskommando kam. Ich weiß das noch ganz genau, weil ich ihn persönlich zug'stellt hab.«

»Können Sie uns das erklären?« Ebertz schien verwirrt zu sein. »Immerhin liegt nicht weit von hier ein Toter im Wohnzimmer der Familie Maul, von dem wir bislang annahmen, es handle sich um den Jungbauern Andreas Maul.«

»Darum geht's ja!«, rief Schöner aufgeregt. »Kurz nachdem der Krieg vorbei war, Ende November war das wohl, kam dieser Brief, in dem stand, dass der Andreas gefallen ist – in den letzten Tagen sozusagen.«

»Und woher wissen Sie, was in dem Brief stand?«, fragte Max. »Haben Sie ihn gelesen, oder hat ihn der Altbauer Ihnen gezeigt?«

Empört schnappte Schöner nach Luft. »Na, hören S' mal! Was unterstellen S' mir denn da? Ich erledige meine Arbeit seit zweiunddreißig Jahren äußerst gewissenhaft, und nie hat's irgendwelche Beschwerden gegeben!« Dann setzte er kleinlaut hinzu: »Ich habe es, sagen wir ... erfahren.«

»Nun gut, lassen wir das beiseite«, sagte Ebertz, was Schöner sichtlich erleichterte. »Wie ging es dann weiter?«

»Der Franz hat sich immer mehr zurückgezogen – noch stärker als vorher schon. Ist ein richtiger Einsiedler g'worden und nur noch von seinem Hof gekommen, wenn's nicht anders ging. Das hat ihn sehr schwer 'troffen. Aber das ist ja klar, der Andreas war ja auch sein einziges Kind. Seine Frau ist schon vor Jahren g'storben, als der Bub noch klein war, außer ihm hatte der Franz niemanden mehr.«

Er begann, sich noch eine Zigarette zu drehen, während er weiterredete. »Aber ein halbes Jahr später, da hat der alte Maul dann ang'fangen, so komische Sachen zu erzählen, wenn er im Wirtshaus war oder man ihn 'troffen hat. Da hat er sich nämlich wieder öfters blick'n lassen. Aber er war nicht mehr so wie vorher, hat sich ziemlich verändert. Er hat nur noch g'mosert und über alles g'schimpft.«

»Was hat er denn für Sachen erzählt?«

»Das ist ja das Verrückte!« Der Briefträger zündete sich die Zigarette an und blies eine Rauchwolke in Richtung Decke. »Er hat erzählt, dass sein Sohn bald wieder zurückkommt und dass ihm mächtige Verbündete dabei helfen werden, den Andreas wieder nach Hause zu bringen, damit alles wieder so wird wie früher. Können S' sich das vorstellen?« Er tippte sich an die Stirn. »Alle dachten natürlich, dass der Franz überg'schnappt wäre, weil er den Verlust nicht verkraftet hätte, und haben ihn nur noch mitleidig ang'schaut. Aber dann ...«

Er schlug mit der Faust auf den Tisch, dass der Aschenbecher vor ihm einen Satz machte. »Eines Tages, Sie glauben nicht, wie die Leute g'schaut haben, kam der Andreas tatsächlich quicklebendig ins Dorf g'laufen. Da war uns allen dann klar, mit wem sich der Alte eingelassen hatte.«

»Mit wem denn?«

»Na, mit dem Leibhaftigen, das ist doch sonnenklar!« Schöner schrie fast, er hatte sich in Rage geredet. Sein Gesicht war hochrot angelaufen. Ob vom Alkohol oder vor Erregung, wusste Max nicht. Er vermutete, eine Mischung aus beidem. »Er hat einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, und der hat seinen Sohn von den Toten auferstehen lassen!«

»In Ordnung, lassen wir das erst einmal so stehen.« Ebertz warf Max einen vielsagenden Blick zu. »Wie ging es dann weiter?«

»Na ja, am Anfang war's schon komisch, immerhin war der Andreas kurz vorher noch tot g'wesen. Man ging sich nicht direkt aus dem Weg, aber hat nur noch das Nötigste miteinander g'redet.«

»Hat denn jemand einmal den Jungbauern gefragt, was ihm zugestoßen ist? Vielleicht gibt es ja eine ganz einfache, etwas ... irdischere Erklärung für das alles.«

»Nein, das Thema kam nie auf den Tisch, wenn die beiden oder einer von ihnen da waren. Mit solchem Hokusfokus wollen wir hier nichts zu tun haben. Wir sind anständige, gottesfürchtige Leut hier im Ort!«

»Aber Sie haben dennoch jeden Morgen – außer sonntags – einen Kaffee mit dem Altbauern getrunken und sich mit ihm unterhalten, richtig?«, fragte Max. »Dann kannten Sie die Getöteten von allen Dorfbewohnern wohl am besten, oder?«

Die Frage war Schöner sichtlich unangenehm. »Na ja, es ist ja meine Pflicht als Briefträger, den Leuten ihre Post zu bringen, und wenn einem Kaffee an'boten wird, will man natürlich nicht ablehnen, vor allem bei so einem Wetter«, stammelte er.

»Worüber haben Sie sich denn unterhalten, wenn Sie so beisammen waren?«

Er winkte ab. »Ach, das war nur oberflächliches Geplaudere übers Wetter und